

OPFER VON SEXUELLEM MISSBRAUCH

Das Schweigen der Männer

MISHA LÜCHINGER

Anlaufstellen für Männer und Buben, die sexuelle Gewalt erlebt haben, sind hierzulande rar. Für die ganze Schweiz gibt es nur gerade eine Stelle, die Opferberatungsstelle für gewaltbetroffene Jungen und Männer in Zürich. Im Vergleich: Für Frauen und Mädchen gibt es allein im Kanton Zürich zehn Stellen. Repräsentative Studien kommen zum Schluss, die von sexuellem Missbrauch betroffene Bevölkerung mache 5 bis 10 Prozent bei Knaben und 15 bis 20 Prozent bei Mädchen aus. Geht man von den höheren Zahlen aus und davon, dass eine Anlaufstelle das Beratungsbedürfnis von 10 000 Betroffenen abdecken kann (dies ist bei den Frauen der Fall), müsste es im Kanton Zürich fünf Beratungsstellen für männliche Gewaltbetroffene geben.

«Die Nachfrage für Männer und Jungen besteht», bekräftigt Peter Lacher, Psychotherapeut und Mitbegründer der Opferberatung für gewaltbetroffene Jungen und Männer Zürich. «Als wir 1995 die Opferhilfestelle eröffneten, wurden wir von Betroffenen überrannt.» Allein in den ersten sechs Monaten hatte die Stelle rund 365 Beratungen, so viele wie beispielsweise das Frauenhaus und Beratungsstelle Zürcher Oberland im Schnitt in einem Jahr hat.

«Man denkt einfach nicht, dass Männer und Jungen von sexuellem Missbrauch betroffen sein können. Es ist ein Tabu; ausserdem haben Männer keine Lobby wie die Frauen.» So erklärt Lacher das spärliche Angebot. Ein sexuell missbrauchter Mann widerspricht dem gesellschaftlichen Bild vom starken, sexuell aktiven Mann. «Diese Sichtweise trägt dazu bei, dass betroffene Männer eher schweigen.» Eine repräsentative Studie aus Deutschland zeigt: 49 Prozent der Männer, die in der Befragung angegeben haben, sexuell missbraucht worden zu sein, haben noch nie darüber geredet.

Plötzlich waren die Bilder da

Auch Manuel Lüscher* hat geschwiegen, 25 Jahre lang. Nicht nur, weil er anfangs keine Worte fand, sondern auch, weil er sich lange Zeit nicht mehr an die Vorfälle erinnern konnte. Nach einer Intensivwoche Tanz- und Bewegungstherapie war dann plötzlich das Bild da. Und nicht nur die bildliche Erinnerung kam zurück, auch der Körper schien ein Gedächtnis zu haben. «Körperlich habe ich alles nochmals durchgemacht. Ich hatte grosse Schmerzen, besonders in der Aftergegend, alles war völlig verkrampt.» Er schaut aus dem Fenster, gedankenverloren, als hätte er vergessen, dass noch jemand da ist.

«Blue Warrior» (blauer Krieger) steht auf dem T-Shirt des 40-jährigen Mannes mit den hellbraunen Augen, dazu trägt er verwaschene Blue Jeans. Der Stuhl gegenüber seiner Gesprächspartnerin ist leer geblieben, Manuel Lüscher hat es sich – nach einem kräftigen Händedruck – weiter entfernt am Tisch bequem gemacht. Breitbeinig und aufrecht sitzt er da, eine dunkle Sonnenbrille hat er einsatzbereit über den Kopf geschoben. Was er denn für ein Bild gesehen habe? Stille. Er rückt seinen Stuhl ein Stück weit zurück, starrt auf den Boden: «Er hat mich in den Arsch gefickt.» Die Worte stehen im Raum.

Gedächtnislücke als Selbstschutz

Dann wischt er sie mit einer Handbewegung weg. Mit «er» meinte Lüscher seinen Vater. Seine Stimme ist fast unmerklich leiser geworden: «Das erste Mal war ich

Auch Männer werden als Kinder sexuell missbraucht, nur spricht selten jemand darüber, auch die Opfer tun es kaum. Der Zürcher Manuel Lüscher hat das Schweigen gebrochen, 25 Jahre danach.*



Die Einsamkeit der Opfer von sexuellem Missbrauch kann grenzenlos sein.

ANDERS AAGAARD

vier Jahre alt.» Dass sich Betroffene lange Zeit nicht an den Missbrauch erinnern, komme häufig vor, sagt der Psychotherapeut Lacher. Solche Erinnerungslücken sind die Folge einer natürlichen Schutzreaktion. In extremen Stresssituationen, in der sich Betroffene existenziell bedroht fühlen, werden die normalen Verarbeitungsprozesse des Gehirns unterbrochen, das Erlebte wird im Bewusstsein nicht verarbeitet, sondern verdrängt, da dies zu belastend wäre. Später kann es dann zu Flashbacks kommen: Bilder der Traumasituation drängen sich auf und überfluten das Bewusstsein.

«Auslöser können unterschiedliche Dinge sein; ein bestimmter Ge-

ruch, eine bestimmte Berührung oder Situation; einfach Dinge, die mit der Traumasituation zu tun hatten», erklärt Lacher. Menschen, die sich plötzlich wieder erinnern, stossen damit in ihrem Umfeld oft auf Unverständnis. «Warum fällt dir das erst jetzt ein?» oder «Du willst ja nur im Mittelpunkt stehen», seien häufige Reaktionen. Trotzdem sei es für eine Verarbeitung enorm wichtig, dass man darüber spreche.

«Ich war extrem verletztlich.»

Manuel Lüscher musste für das Geschehene erst einmal Worte finden. «Mir fehlte irgendwie die Sprache, ich konnte es am Anfang niemandem sagen.» Auch fiel es ihm schwer, wahrzuhaben, miss-

kontrollieren. Später kam eine Ausbildung zum Tanz- und Bewegungstherapeuten dazu. Über den Körper fand er schliesslich den Weg zum fehlenden Puzzleteil in seinem Leben. Er war 29 Jahre alt. Über die Tragweite, die der Missbrauch in der Kindheit auf sein Leben hatte, sei er sich zu jener Zeit bei Weitem nicht bewusst gewesen.

Einzelgänger geblieben

Heute weiss er: «Schon als Kind habe ich darunter gelitten», obwohl die Erfahrung damals noch im Unterbewusstsein geschlummert hatte. «In der Schule war ich wohl etwas gefürchtet»; er lacht die Worte weg. Auch habe er Ticks gehabt, wie nervöse Zuckungen, Augenverdrehen und anormal häufig Schluckauf. «Ich war ein Einzelgänger. Das bin ich auch heute noch. Aber das hat auch Vorteile.» Er trommelt mit den Fingern auf die Stuhllehne, scheint nach Worten zu suchen. «Ich brauche einfach viel Zeit, um zwischenmenschliche Kontakte zu verarbeiten, dafür muss ich alleine sein.» Auch mit Nähe hat der 40-Jährige Mühe; Freunde habe er keine. «Wenn ich mich mal zwei Jahre nicht melde, nehmen mir das meine Kollegen nicht übel.»

Manuel Lüscher hatte Glück im Unglück. Als er fünf Jahre alt war, trennten sich die Eltern, Manuel und seine Mutter zogen aus. Später sah er seinen Vater nur noch selten. Obwohl das Geschehene längst Spuren hinterlassen hatte, habe die Mutter keinen Verdacht geschöpft. Auch heute weiss sie nichts davon. «Das ist auch nicht nötig, es ist meine Geschichte», sagt Lüscher zur Begründung. Nur seine Schwester hat er eingeweiht und die Mutter seiner heute vierjährigen Tochter.

«Du bist für mich tot»

Die Geburt seiner Tochter sei ein Schlüsselmoment in seinem Leben gewesen. «Als meine Tochter geboren wurde, musste ich mich entscheiden, was ich mit meinem Vater mache. Für mich war klar, dass er nie ein Grossvater für sie sein könnte.» Dies habe ihm die Kraft gegeben, mit seinem Vater endgültig zu brechen. «Ich habe einen Rucksack voll gepackt mit Abfall, vielen schweren Steinen, aber auch Muscheln – schliesslich gab es mit ihm auch schöne Momente.» Nach zehn Jahren Therapie konnte Manuel Lüscher den schweren Rucksack, den ihm sein Vater aufgebürdet hatte, zurückgeben. Er habe ihn überreicht mit den Worten: «Du bist für mich tot.» Seither habe er den Vater nicht wiedergesehen.

In Therapie geht Manuel Lüscher heute nicht mehr, den sexuellen Missbrauch in der Kindheit habe er aber nicht etwa überwunden. «So etwas überwindet man nicht, es wird Teil von einem. Es gibt einfach keinen Bereich im Leben, den der Missbrauch nicht tangiert, er bestimmt mit, wie man funktioniert, die Gedanken, das Zwischenmenschliche, das Sexuelle. . . ; es prägt einen.» Er greift in die Luft, sucht den Blickkontakt seines Gegenübers. Darum sei es wichtig, dass man hinschaue, auch wenn es nicht schön sei. «Ich habe hingeschaut», er schaut zu Boden. «Es war schlimm! – Dafür verstehe ich heute, warum ich funktioniere, wie ich funktioniere, und kann daran arbeiten.» Er lehnt sich im Stuhl zurück, dann nickt er: «Heute habe ich die Fäden für mein Leben in der Hand.»

[i] OPFERBERATUNGSSTELLE für gewaltbetroffene Jungen und Männer, Zürich: 043 322 15 00, opferberatungsstelle.ch
OPFERHILFE Bern (allgemein): 031 372 30 35, opferhilfe-bern.ch
INFORMATIONEN www.pointmeeting.ch (Peter Lacher).

ZUR SACHE:



Peter Lacher, Hombrechtikon, Psychotherapeut für Opferhilfe

«Lernen, Nein zu sagen»

«BUND»: Wie können Eltern ihr Kind vor sexuellem Missbrauch schützen?

PETER LACHER: Auch hier ist es wie bei den Verkehrsregeln: Eltern können ihre Kinder nicht vor allem schützen. In erster Linie ist die Aufklärung wichtig. Die Kinder sollen wissen, dass es sexuelle Übergriffe gibt und dass sie auch in der Verwandtschaft oder im Bekanntenkreis vorkommen können. Auch muss man den Kindern erklären, was ein sexueller Übergriff überhaupt ist. Wichtig ist, dass die Kinder lernen, Nein zu sagen, und dass die Erwachsenen diese Grenzen respektieren.

Die Erwachsenen?

Ja, die Eltern. Bei sexuellen Übergriffen fehlt Kindern oft der Mut, Nein zu sagen. Sie haben gelernt, dass man tut, was ein Erwachsener sagt. Manchmal haben sie auch zu wenig Selbstvertrauen, oder sie sind einfach noch nicht so weit. Deshalb ist es wichtig, dass Eltern ein Nein ihrer Kinder akzeptieren.

Wie erklärt man einem Kind, was es in einer solchen Situation tun soll?

Man muss dem Kind vor allem vermitteln, dass sein Körper ihm gehört.

Häufig passiert sexueller Missbrauch innerhalb der Familie. Was kann ein Kind tun, das von einem Familienmitglied missbraucht wird?

Das ist immer schwierig, denn häufig wird einem Kind innerhalb der Familie nicht geglaubt. Am besten wendet es sich an eine vertrauensvolle, aussenstehende Person, eine sensible Lehrperson eignet sich gut. Die Hemmschwelle, Hilfe zu holen, ist bei solchen Kindern aber besonders gross, meistens werden sie emotional erpresst im Stil von: «Wenn du etwas sagst, komme ich ins Gefängnis.»

Welche Symptome deuten bei Kindern auf einen Missbrauch hin?

Es gibt keine spezifischen Verhaltensweisen, wo man klar sagen kann: Da liegt sexueller Missbrauch vor. Veränderungen in kürzester Zeit kann man jedoch feststellen. Wenn ein Kind plötzlich nicht mehr redet, häufig traurig ist und sich isoliert, stimmt etwas nicht.

Wie soll man als aussenstehende Person vorgehen, wenn ein Kind solch auffälliges Verhalten zeigt?

Auf das Kind zugehen und vorsichtig das Gespräch anbieten. Ihm beispielsweise sagen, dass man merkt, dass irgendetwas nicht stimmt. Oder es auffordern, zu erzählen, wie es ihm geht. Auf keinen Fall soll man direkte Fragen in Bezug auf die Vermutung «sexueller Missbrauch» stellen, das Kind wäre überfordert. Am besten protokolliert man das Gespräch, dies kann hilfreich sein, wenn es zu einem Fall sexueller Ausbeutung vor Gericht kommt.

Oft schweigen Betroffene. Wie könnte dieses Schweigen gebrochen werden?

Die Präventionsarbeit beginnt in der Familie. Die Kinder sollen von den Eltern dem Alter entsprechende aufgeklärt werden. In diese Aufklärung gehört auch das Thema sexuelle Übergriffe. Kindern soll eine Sprache im Umgang mit sexuellen Themen vermittelt werden, die es ihnen erlaubt, über Sexualität und sexuelle Übergriffe zu reden. In der Schule sollte die Aufklärung weitergehen.

Interview: Misha Lüchinger

Auch Täterinnen

Im Kanton Bern wurden der Polizei letztes Jahr 38 Fälle von sexuellen Handlungen mit Knaben unter 16 Jahren angezeigt, bei den Mädchen waren es 111; im Kanton Zürich waren 103 männliche und 193 weibliche Opfer betroffen. Über das Geschlecht der mutmasslichen Täter gibt die Statistik keine Auskunft.

Der sexuelle Missbrauch eines Buben durch eine Frau ist für viele Menschen kaum vorstellbar. Bei 10 bis 20 Prozent der Täter von sexuellen Handlungen mit Kindern handelt es sich je-

doch um Frauen. Männliche Opfer solcher Übergriffe stecken laut dem Psychotherapeuten Peter Lacher in einem besonderen Dilemma. «Eigentlich sollten sie Sex mit einer Frau schön finden.» Deshalb komme rasch die Frage: «Stimmt etwas nicht mit mir? Bin ich homosexuell?» Dazu komme, dass den Jungen weniger geglaubt werde. «Ich höre oft: Eine Frau hat ja keinen Penis, was kann die schon ausrichten? Eine Frau kann aber durchaus sexuell aggressiv auftreten, schliesslich ist sie stärker als ein Junge.» (mis)

* Name von der Redaktion geändert